

# Sonntags-Unterhaltungsblatt

des

## Sächsischen Erzählers.

Nr. 38

Sonntag, den 15. September.

1912.

### Sinnspruch.

Wenn die Armut durch die Türe kommt geschlichen  
in dein Haus, stürzt auch schon die falsche Freundschaft  
aus dem Fenster sich heraus. (Willy Müller.)

### Trene.

Novelle von B. v. Rupert.

(Fortsetzung.)

Sie sprang auf und trat hinter die Gardinen, und ihre Blicke hingen an Eutins vornehm-schöner Gestalt, an jeder Bewegung. Ihre eiskalten Finger schlangen sich fest, krampfhaft ineinander, sie hatte ein Gefühl, als ob mit ihm ein unabwendbares Schicksal über die Schwelle des Hauses schritt, und es wäre ihr unmöglich gewesen, ihm heute, wie sonst zuweilen, auch nur einen Schritt entgegenzugehen. —

Eutin hatte ein leises Erstaunen und eine heimliche Enttäuschung noch nicht ganz überwunden, als er, dem meldenden Diener folgend, die Zimmer durchschritt und dann Marie-Luise gegenüberstand.

„Da bin ich wieder, Baronin, Gott zum Gruß,“ er küßte ihre Hand. Die Türen hatten sich hinter dem Diener geschlossen, sie waren allein. Er ließ ihre Hand nicht los, sah ihr mit warmen, tiefen Blicken in die Augen, sie wich seinem Blick aus.

„Ich bin sehr, sehr überrascht, ich hatte Sie noch nicht zurück erwartet. Willkommen!“ Sie sprach hastig und doch etwas stockend; unsicher, wie vorhin in den Bewegungen, nur denen sie ihm nun entgegentrat und ihm die Hand hingestreckt hatte.

Klaus Eutin war wohl anfangs etwas enttäuscht, aber ein freudiges Aufleuchten blitzte aus seinen Augen, glitt über seine schönen Züge. So verwirrt empfängt eine Frau wie Marie-Luise nur den Mann, der ihr nicht gleichgültig ist, für den sie mehr empfindet als langjährige gewohnheitsmäßige Freundschaft. Und als er ihr dann gegenüber saß und ihr von seiner Reise und seinen Erlebnissen erzählte und mit ihr über die Wirtschaftsverhältnisse in Gohlo sprach und nach dem Ergehen ihrer Mutter und nach Lu fragte, da fiel es ihm immer mehr auf, wie anders sie geworden. Ihr Wesen hatte etwas Unausgeglichenes, was er nie an ihr bemerkt hatte, sie wechselte ein paarmal flüchtig die Farbe, wenn sie, aufschauend, seinem Blick begegnete, wandte den Kopf zur Seite und brach mitten in einem Satz ab, öffnete die Lippen, schwieg wieder.

Eutin stieg das Blut in die Schläfe, auch er fand schließlich kein Wort, die Unterhaltung weiter zu spinnen und betrachtete sie schweigend. So war es noch niemals zwischen ihnen gewesen.

Er sprang auf und schritt, hastig atmend, im Zimmer auf und ab, plötzlich blieb er vor ihr stehen, und zum erstenmal nannte er sie bei ihrem Vornamen.

„Marie-Luise,“ sagte er mit bebender Stimme. „Marie-Luise.“

Da war es der Frau, als ob ein Feuerstrom durch ihre Adern floss; sie deckte beide Hände über ihr Antlitz und sank in den Stuhl zurück; plötzlich kniete Eutin neben ihr, die eine Hand legte er auf die Rücklehne des Sessels, mit der anderen umfaßte er das schmale, schöne Gesicht ihrer Rechten und zog sie von ihren Augen; er sah Tränen an ihren Wimpern und heiße zuckende Lippen. Da nahm er auch die andere Hand und umfaßte beide mit den seinen und hielt sie so auf ihren Knien fest und sah ihr ins Antlitz. Sie ließ den Kopf sinken, um ihm ihre Tränen zu verbergen, aber sie fielen herab auf ihre Hände, und er küßte sie fort, eine nach der anderen.

Sie konnte nicht sprechen; ihr Herz hämmerte in der Brust, sie fühlte das laute heftige Klopfen bis in den Hals hinauf. Sie wollte ihm wehren, ihm etwas sagen, sie konnte nicht, und er starrte sie an mit weit geöffneten, heißen Augen, aus denen eine verzehrende Leidenschaft flammte, und mehr als das, eine tiefe, glühende Liebe. Und diese Augen zwangen die ihren mit magnetischer Gewalt, ihnen standzuhalten, ihr Denken verwirrte sich, wie Fiebersehauer jagte es durch ihren Körper.

Was war es denn, was sie packte, was in ihr vorging? Ihr Stolz, die reine unberührte Weibesnatur, die in ihr nie des Lebens Wirren und Fehlen kennen gelernt, zog sich zusammen wie in einem schmerzlichen Krampf; aber ihr Herz, ihre Sinne sträubten sich dagegen. Recht und Unrecht, heißes Wünschen, zitterndes Verlangen, Entsagung, Pflicht, Sieg und Schuld wogten im wilden Chaos durcheinander.

Sie war jung und einsam, sollte sie für immer einsam bleiben? Da kniete der Mann neben ihr, den sie liebte, wie heiß, das fühlte sie erst ganz in dieser Stunde, und so war sie von all den innerlichen Stürmen durchwühlt, von der heimlich sündigen Wärme dieser Minuten hingenommen, daß sie es gar nicht merkte, wie Klaus Eutin seine Hand um sie legte, sie mit sanfter zwinzender Gewalt an sich zog, sich an sie anlehnte, fest, ganz fest, daß sie das Pochen seines Herzens fühlen konnte. . . .

Die Stunde der Versuchung war da, die schwerste vielleicht, die über eine Frau kommen kann; umfangen von den Armen des Mannes, den sie liebt, und dessen Liebe sie fühlt mit jedem Schlag seines Herzens. Überwältigt von ihrem starken, heißen Empfinden, unter dem Einfluß solcher Leidenschaft schlang sie die Arme um seinen Nacken, schmiegte sie ihre Wange in sein weiches Haar, er hob sein Antlitz, und ihre Lippen fanden sich in einem glühend zärtlichen, leidenschaftlichen Kuß.

Als sie die Augen aufschlug, fielen ihre Blicke auf jenes Bild, in dessen Anschauen sie versunken gewesen, als Eutins Wagen vorfuhr. — — — Ihr Gatte, ihr Kind — — — Mit einem Schlag versank die Gegenwart vor dem Bilde jener zwei, die bisher ihres Lebens Inhalt und teuerster Besitz gewesen, und ein Gefühl tiefer Scham überkam sie bei dem Gedanken, wenn jene Augen in Wirklichkeit sehen sollten, was hier geschah. Die geliebteste Frau, die „lieb Mutti“ umfangen von den Armen des fremden Mannes, sie selbst ihn umschlingend, ihr Antlitz an sein Haupt